BREMEN
BREMERHAVEN

> PRESSEDIENST Menschen und Geschichten aus dem Bundesland Bremen

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Mai 2020

Inhaltsverzeichnis

Gesichter des Klimaschutzes **Seite 2**
Bremerhavener Stiftung bildet Klimabotschafter aus aller Welt aus

Auf die Figur gekommen **Seite 6**
Der Bremer Andreas Bendfeldt ist leidenschaftlicher Playmobilsammler

Kuper-Tape gegen Corona **Seite 10**
Wie ein Bremer Unternehmen mit einer Erfindung Viren eindämmen will

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten
Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtefreies Bildmaterial ergänzt. Alle Artikel unter: **https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst**

18.05.2020 - Wolfgang Heumer

Gesichter des Klimaschutzes

Die Deutsche Klimastiftung in Bremerhaven will Menschen für die Folgen der Erderwärmung sensibilisieren. Sie bildet daher Klimabotschafter aus aller Welt aus, die dem Klimawandel dank ihrer eigenen Erfahrungen ein Gesicht geben. Die Experten sollen andere dazu bringen, ihr Handeln klimafreundlicher zu gestalten.

Der 31-jährige Tsiry Rakotoarisoa qualifiziert sich zum Klimabotschafter und arbeitet in einem Unverpackt-Laden – auch das ist für ihn ein Beitrag zum Klimaschutz © WFB/Tim Chaunière

Der 31-jährige Tsiry Rakotoarisoa kennt die Folgen des Klimawandels. Immer häufiger verwüsten Stürme seine Heimat Madagaskar; ungewöhnlich heftige Regenfälle und extreme Dürreperioden führen regelmäßig zu Missernten. „In den armen Ländern wie Madagaskar sind die Folgen des Klimawandels bereits heute gravierend“, sagt der Biologe, der seit 2014 in Deutschland lebt. „Aber hier in Europa sind die Veränderungen ebenfalls da, sie werden nur noch nicht so sehr wahrgenommen.“ Er will dazu beitragen, dass sich auch hierzulande mehr Menschen des Klimawandels bewusst werden. Bei der Deutschen Klimastiftung in Bremerhaven lässt sich Rakotoarisoa deshalb derzeit mit 14 weiteren Menschen aus aller Welt zum ehrenamtlichen Klimabotschafter ausbilden.

Ohne konkrete Beispiele bleibt der Klimawandel ein kaum sichtbarer Prozess

Kilian Chaunière, der das Projekt mitkoordiniert, erklärt das Ziel so: „Die Botschafterinnen und Botschafter sollen dazu beitragen, andere durch ihr eigenes Beispiel zum Schritt vom Wissen zum Handeln zu motivieren." Das könne im privaten Gespräch sein, in Vereinen oder im ehrenamtlichen Engagement. Nicht zuletzt durch die „Fridays for Future"-Initiative sei das Bewusstsein für die Veränderungen des Klimas in weiten Teilen der Bevölkerung angekommen. „Aber es gibt nach wie vor einen großen Unterschied, das Problem zu erkennen und sich selbst für eine Lösung zu engagieren."

Tabea Hampel jobbt bis zum Beginn ihres Studiums in einer Gärtnerei. Bei der Deutschen Klimastiftung lässt sie sich zur ehrenamtlichen Klimabotschafterin ausbilden.
© WFB/ Tim Chaunière

Stiftung wurde vom Team des Klimahauses gegründet

Bereits seit zehn Jahren organisiert die Deutsche Klimastiftung mit Sitz in Bremerhaven Bildungsangebote und seit 2016 auch die Wanderausstellung „Klimaflucht", die das Thema vor allem in Schulen trägt. Die Stiftung wurde 2009 vom Team des Klimahauses Bremerhaven gegründet. „Aus den Erfahrungen mit der Ausstellung wissen wir, wie wichtig es für den Schritt vom Bewusstsein zur Handlungsbereitschaft ist, dem Klima ein Gesicht zu geben", erläutert Bildungsreferent Chaunière. Ohne konkrete Beispiele bliebe der Klimawandel ein kaum sichtbarer Prozess: „Wir spüren zwar neue und andere Wetterphänomene, aber das Klima ist eine statistische Größe, die sich im Alltag nur schwer greifen lässt."

In Deutschland und Europa sind die Verhältnisse und Möglichkeiten deutlich besser

Bevor Tsiry Rakotoarisoa nach Deutschland kam, versuchte er in seiner Heimat, sein Wissen um den Klimawandel in Handlungen umzusetzen. Als Biologie-Student schloss er sich einer Initiative an, die sich in dem Inselstaat für Themen des Umwelt- und Klimaschutzes engagierte. Madagaskar ist allerdings ein armes Land. Entsprechend habe die Bevölkerung nur geringe Möglichkeiten, sich durch Verhaltensänderungen am Klimaschutz zu beteiligen. „In Deutschland und Europa sind die Verhältnisse und Möglichkeiten deutlich besser“, weiß Rakotoarisoa. Zudem sieht er in den hochentwickelten Ländern Europas und Nordamerikas eine besondere Verantwortung: „Was zu den Klimaproblemen geführt hat, ist hier entwickelt worden und wird hier viel stärker als woanders auf der Welt eingesetzt.“ Das Thema Klimagerechtigkeit macht er an einem Beispiel deutlich: „China belastet zwar in absoluten Werten das Klima viel stärker als die meisten anderen Länder. Aber schaut man auf die Werte pro Kopf der Bevölkerung, ist der Beitrag in Deutschland und Europa deutlich größer.“

Bundesumweltministerium fördert das Projekt „Klimagesichter“

Das vom Bundesumweltministerium innerhalb der Nationalen Klimaschutzinitiative geförderte Projekt „Klimagesichter“ will vor allem in Deutschland lebende Menschen mit Migrationshintergrund als Klimabotschafter qualifizieren. Der Gedanke: „Aus ihrem persönlichen Erleben heraus können sie sehr glaubhaft die bereits spürbaren Folgen der Klimaveränderung darstellen“, erläutert Chaunière. Die Teilnehmenden kommen aus ganz Deutschland. Nach ersten Online-Treffen sollen die Workshops in Bremerhaven starten, sobald die Coronakrise es wieder ermöglicht. In fünf Blockseminaren stehen unter anderem Grundlagen des Klimawandels sowie Themen wie „Energie“ oder „Klimaschutz im Alltag“ an. Zudem sind Exkursionen ins Bremerhavener Alfred-Wegener-Institut sowie ins Klimahaus geplant.

Abschlusskonferenz im November 2021 im Klimahaus

Die Deutsche Klimastiftung bietet die Seminare bisher nicht nur im Land Bremen an, sondern über zwei Projektpartner bereits in zwei weiteren Bundesländern. Im kommenden Jahr will sie ihr „Klimagesichter“-Projekt in Kooperation mit weiteren Bildungs- und Umweltorganisationen auf die ganze Bundesrepublik ausweiten, Workshops anbieten und mit der Wanderausstellung touren. Am 11. November 2021 soll es eine internationale Abschlusskonferenz im Klimahaus in Bremerhaven geben.

„Klimaschutz ist auch eine Frage der Bildung“

Neben Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund meldeten sich auch einige deutsche Teilnehmerinnen für die Qualifizierung zur Klimabotschafterin an. Zu ihnen gehört Tabea Hampel aus Hannover. Nach dem Fachabitur verbrachte sie ein freiwilliges ökologisches Jahr in Ghana. Dort begegnete sie einem schwach ausgeprägten Umweltbewusstsein. „Die Verschmutzung mit Plastikmüll ist extrem“, benennt die 20-Jährige ein Beispiel. Doch nach und nach habe sie erkannt, dass Umweltschutz nicht nur eine Frage des Wollens, sondern auch des Könnens sei. „Der Plastikmüll entsteht unter anderem dadurch, dass es keine Trinkwasserversorgung gibt, wie wir sie kennen.“ Statt aus der Leitung kommt sauberes Trinkwasser zumeist aus Flaschen und Kanistern. Welchen Schaden das achtlose Wegwerfen nach sich ziehe, werde im Land aber nicht vermittelt. „Klimaschutz ist auch eine Frage der Bildung“, folgert Tabea Hampel. „Ich kann als Deutsche nicht einfach nach Ghana gehen und die Menschen dort belehren. Sondern ich muss in meiner eigenen Heimat handeln.“

Künftige Klimabotschafterinnen wollen Überzeugungsarbeit leisten

Sie bewarb sich daher nach ihrer Rückkehr aus Ghana für das Projekt „Klimagesichter“. „Betroffenheit allein reicht nicht, um andere Leute zum Handeln zu bewegen; man muss selbst auch ein fundiertes

Wissen haben.“ Hampel jobbt zurzeit in einer Gärtnerei, bevor sie mit dem Studium der Umwelt- und Nachhaltigkeitswirtschaft beginnt. Tsiry Rakotoarisoa arbeitet in einem Unverpackt-Laden in Hannover. Darin sieht er seinen praktischen Beitrag für den Umweltschutz. Für beide böten sich mit der Qualifizierung aber auch neue berufliche Perspektiven an, beispielsweise in der Erwachsenenbildung. „Es reicht nicht aus, eine Botschaft zu übermitteln. Wie Diplomaten müssen wir Überzeugungsarbeit leisten, damit noch viel mehr Menschen ihr Wissen zum Handeln nutzen“, ist Tabea Hampel überzeugt.

Pressekontakt:

Deutsche KlimaStiftung, Kilian Chaunière, Tel.: +49 471 90203087, E-Mail: chauniere@deutsche-klimastiftung.de

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie online auf der BIS-Bremerhaven--Seite unter: https://www.bis-bremerhaven.de/gesichter-des-klimaschutzes-bremerhavener-stiftung-bildet-klimabotschafter-aus-aller-welt-aus.99177.html

Bilddownload:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Der 31-jährige Tsiry Rakotoarisoa qualifiziert sich zum Klimabotschafter und arbeitet in einem Unverpackt-Laden – auch das ist für ihn ein Beitrag zum Klimaschutz © WFB/Tim Chaunière

Foto 2: Die Hannoveranerin Tabea Hampel jobbt bis zum Beginn ihres Studiums in einer Gärtnerei. Bei der Deutschen Klimastiftung aus Bremerhaven lässt sie sich zudem zur ehrenamtlichen Klimabotschafterin ausbilden. © WFB/Tim Chaunière

Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen berichtet bereits seit Juli 2008 monatlich über Menschen und Geschichten aus dem Bundesland Bremen mit überregionaler Relevanz herausgegeben von der WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH. Bei den Artikeln handelt es sich nicht um Werbe- oder PR-Texte, sondern um Autorenstücke, die von Journalisten für Journalisten geschrieben werden. Es ist erwünscht, dass Journalistinnen und Journalisten den Text komplett, in Auszügen oder Zitate daraus übernehmen.

Bei Fragen schreiben Sie einfach eine E-Mail an pressedienst@wfb-bremen.de.

2**5.5**.2020 – **Berit Böhme**

Auf die Figur gekommen

Von wegen Kinderspielzeug: Playmobil fasziniert auch Erwachsene, so wie den Bremer Andreas Bendfeldt. Er ist leidenschaftlicher Sammler. Zusammen mit Freunden schaffte er es sogar ins Guinness-Buch der Rekorde.

Der Bremer Andreas Bendfeldt besitzt Playmobil-Figuren in allen Größen und Varianten. Selbst auf seinen T-Shirts sind sie zu finden. © WFB/Jörg Sarbach

Sie sind kaum acht Zentimeter groß, haben keine Nasen und sind wahre Verwandlungskünstler: Playmobilfiguren. Der Bremer Andreas Bendfeldt liebt das 1974 auf den Markt gekommene Kinderspielzeug und ist ein Kenner der weltweiten Sammler-Szene. Allein die Anzahl seiner Figuren schätzt er auf bis zu 20.000, dazu kommt unzähliges Zubehör. „Der Dachboden ist voll, der Keller, die Garage und mein Arbeitszimmer“, gesteht der 53-Jährige lachend.

Unübersichtlich geht es bei ihm aber nicht zu. Kleinteile wie Schwerter, Fahnen, Pistolenhalfter und Haare verwahrt er fein säuberlich in beschrifteten Kästen. Manche Objekte sind dem Sammler richtig ans Herz gewachsen. So wie der 15 Zentimeter große Harlekin aus Kunstharz oder die rosa Nostalgie-Serie 1900 im Stil der Jahrhundertwende. Von Besonderheiten wie der Western- oder der Weihnachtseisenbahn träumt Bendfeldt noch.

Leidenschaftlicher Flohmarktgänger

Schon als kleiner Junge spielte Bendfeldt mit dem im fränkischen Zirndorf entwickelten Systemspielzeug, aber mit dem Großwerden versiegte das Interesse - zunächst. „Mein Playmobil, mit dem ich als Kind gespielt habe, habe ich weggeworfen“, gesteht er heute. Die Faszination für die Figuren, Häuser, Autos und Accessoires erwachte im Erwachsenenalter neu. „Meine Frau und ich sind leidenschaftliche Flohmarktgänger“, sagt der gelernte Karosseriebauer, der bei einer Bremer Brauerei arbeitet. Bei einem Bummel über den Trödel kam er vor rund 25 Jahren mit einem Playmobilsammler ins Gespräch und besuchte ihn später Zuhause. „Da hat mich bald der Schlag getroffen“, erinnert er sich. Er habe noch nie so viel Playmobil auf einmal gesehen. Es war ein Schlüsselerlebnis, das ihn zu seinem Hobby brachte und auf Playmobilbörsen führte.

Ob Harlekin, Zirkusclown oder Polizist: Andreas Bendfeldt sammelt aktuelle, aber vor allem auch historische und rare Playmobil-Figuren. © WFB/Jörg Sarbach

Bendfeldt war schon vor über 20 Jahren bei der ersten deutschen Playmobilbörsen dabei, zusammen mit anderen Enthusiasten organisierte er später selbst welche. Die „Nordlichter“, wie sich Bendfeldt und seine Playmobil-Freunde nennen, schafften es im Jahr 2010 sogar ins Guinness-Buch der Rekorde. Gemeinsam mit spanischen Sammlern schufen sie im spanischen Barbastro 17 Dioramen mit fast 70.000 Figuren – genauer: 68.808. Gedauert hat der Aufbau drei Monate. „Dafür haben wir 50.000 Figuren von Deutschland rübergeschickt“, erinnert er sich. Akribisch wurden Fachwerkhäuser zu einem Stadtbild zusammengefügt, Piratenschlachten mit Schiffen und Westernszenen nachgestellt, und auch die Schlacht von Waterloo fehlte nicht. Eine Fußballpartie inklusive Spieler, Zuschauer und Stadion gehörte ebenfalls dazu. „Das Stadion war für mich das Highlight. Ins Stadion passten 20.000 Figuren“, erinnert sich Bendfeldt.

Wertanlage und nationale Besonderheiten

Für den Bremer ist Playmobil auch eine Wertanlage. „Umso geringer die Auflage ist, umso wertvoller sind die Stücke“, sagt er. Ohne Verpackung sind die Häuser, Figuren und Kleinteile weniger wert als mit, deshalb kauft er manchmal auch einfach leere Kartons. Gehandelt werden selbst die Kataloge. Ein beliebtes Sammlergebiet sind Souvenirs. „Jede Stadt bringt ihre eigene Figur heraus.“ Playmobil hat kein universelles Gesicht, sondern orientiert sich an nationalen Besonderheiten. Ordnungshüter etwa sind in den jeweiligen Landesuniformen erhältlich. Der Hersteller reagiert auch auf aktuelle Ereignisse wie Fußball-Weltmeisterschaften, beispielsweise in Form eines niederländischen Oranje-Mannschafts-Busses. Und zum Gedenken an die Opfer des Anschlags vom 11. September kam die Figur eines New Yorker Feuerwehrmannes auf den Markt. Playmobilfiguren werden übrigens auch „Klickies“ genannt. Der Name geht auf die Bauart zurück. Wird der Kopf eingeklickt, hält er den gesamten Körper zusammen.

Mittlerweile baut Bendfeldt keine Dioramen mehr. „Das ist mir zu aufwendig geworden“, sagt er. „Wir reden heute von 50 Quadratmetern mit 20.000 Figuren.“ Allein der Transport sei eine Herausforderung. Seine Dioramen bezogen sich meist aufs Mittelalter mit Burgen und Fachwerkhäusern. „Meine Lieblingsstücke waren und sind immer noch die Fachwerkhäuser“, sagt er.

Alles gut sortiert: Wenn Andreas Bendfeldt ein bestimmtes Teil sucht, findet er es in seinen Kästen schnell. © WFB/Jörg Sarbach

Marktbesuche sind aber weiterhin ein fester Bestandteil seines Lebens. Er ist auf fast jeder europäischen Playmobilbörse zu finden. „Durch mein Hobby haben sich schöne Freundschaften gebildet“, sagt er. „Da sitzen sieben, acht Nationen an einem Tisch.“ Für ihn stünden inzwischen die Freundschaften im Vordergrund. Eins verbinde die Playmobilfans: „Jeder Sammler den ich kenne, der ist bekloppt“, schmunzelt Bendfeldt. Sich selbst nimmt er da nicht aus.

Pressekontakt:

Andreas Bendfeldt, Tel.: +49 421 1753888, E-Mail: ben-si@web.de

Autorin: Berit Böhme

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Seite unter: https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/lebensqualitaet/playmobil-sammeln-bremen

Bilddownload:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Der Bremer Andreas Bendfeldt besitzt Playmobil-Figuren in allen Größen und Varianten. Selbst auf seinen T-Shirts sind sie zu finden © WFB/Jörg Sarbach

Foto 2: Ob Harlekin, Zirkusclown oder Polizist: Andreas Bendfeldt sammelt aktuelle, aber vor allem auch historische und rare Playmobil-Figuren © WFB/Jörg Sarbach

Foto 3: Alles gut sortiert: Ob Kanonenkugeln, Pistolenhalfter oder Haare - wenn Andreas Bendfeldt ein bestimmtes Teil sucht, findet er es in seinen Kästen schnell. WFB/Jörg Sarbach

27.05.2020 – Anne-Katrin Wehrmann

Kupfer-Tape gegen Corona

Abstand, Masken und Hygiene: Unterschiedliche Maßnahmen tragen dazu bei, die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen. Einen weiteren Baustein entwickelte das Bremer Unternehmen Statex. Ein Kupfer-Tape sorgt dafür, dass Viren auf Türgriffen und Co. schneller inaktiviert werden.

Milan Christiansen und Robert Erichsen von der Bremer Firma Statex halten eine Rolle Kupfervlies. © WFB/Jörg Sarbach

Am Anfang der Corona-Pandemie ging es Robert Erichsen, Geschäftsführer des Bremer Unternehmen Statex, darum, seine Angestellten bestmöglich vor dem Virus zu schützen. Seine Überlegungen führten am Ende zu einem Produkt, das in die ganze Welt verkauft wird: ein selbstklebendes verkupfertes Vlies, auf dem Viren und Bakterien nicht lange überleben. Erichsen hat im eigenen Betrieb, der metallisierte Textilien herstellt, das Kupfer-Tape an Türgriffen, Toilettenspülungen und Knöpfen von Kaffeemaschinen anbringen lassen – eben überall dort, wo es häufigen Hautkontakt gibt. Zum Beleg der Wirksamkeit gab er verschiedene Laboruntersuchungen in Auftrag. „Dabei kam heraus, dass durch das Kupfer auf unserem Tape 99,98 Prozent der vorhandenen Coronaviren in wenigen Minuten inaktiv werden und damit nicht mehr infektiös sind“, berichtet er.

Kupfer dient als Desinfektionsmittel

Dass Kupfer eine desinfizierende Wirkung hat, war schon den Menschen in der Antike bekannt. In den vergangenen Jahren machten sich vermehrt Krankenhäuser die positiven Hygiene-Eigenschaften des Metalls zunutze: Sie installierten Kupfertürgriffe, um so die Zahl der Keime zu reduzieren. „Je mehr Kupferionen freigesetzt werden, umso schneller werden Viren und Bakterien inaktiv“, erläutert Erichsen. „Da wir in unserer Produktpalette ohnehin verschiedene mit Kupfer beschichtete Textilien haben, haben wir eine Variante gesucht, die in diesem Zusammenhang besonders gut funktioniert.“ Als interner „Testsieger“ erwies sich ein verkupfertes Polyamidvlies, das im direkten Vergleich zu metallischem Kupfer eine siebenmal höhere Ionenfreisetzung aufweist.

Die Firma Statex hat ein Tape zur Virenabwehr erfunden, das an jeden Tür- oder Haltegriff geklebt werden kann. © WFB/Jörg Sarbach

Nachdem der Statex-Chef und sein Team das Textil mit einer Klebefolie versehen und individuell zurechtgeschnitten an Griffen und Knöpfen im Unternehmen befestigt hatten, wurden rasch die ersten Besucher auf das neue Kupfer-Tape aufmerksam. Erichsen erkannte den Bedarf auch außerhalb seines Unternehmens und stieg in die Produktion für den Verkauf ein. „Es geht mir nicht darum, aus der Krise Profit zu schlagen“, betont er. „Aber wenn wir hier potenziell einen Teil dazu beitragen können, die Ausbreitung von Viren und Bakterien einzudämmen, dann sehen wir es als unsere Pflicht an, das auch zu tun.“

Produkt ist zusätzlicher Baustein zur Hygiene

Zwar liegen noch keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse darüber vor, wie sich das Coronavirus konkret verbreitet und welche Rolle die Berührung von Oberflächen dabei spielt. US-Studien legen allerdings nahe, dass das Virus auf bestimmten Materialien mehrere Tage

überlebensfähig ist. „Wir sehen unser Kupfer-Tape als zusätzlichen Baustein, mit dem sich die Hygienemaßnahmen von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen unterstützen lassen“, sagt der 31-Jährige. „Und das wiederum erhöht die Sicherheit sowohl von Mitarbeitern und Kunden als auch von deren Familien.“ Das ist ihm, der den Bremer Familienbetrieb seit Anfang 2020 in dritter Generation führt, nach eigener Aussage ein besonderes Anliegen.

Weltmarktführer für versilberte Textilien

Gegründet 1978 von seinem Großvater, begann Statex in den ersten Jahren als Fachfirma für antistatische Teppiche. Mittlerweile bezeichnet sich das Unternehmen als Weltmarktführer im Bereich versilberter Flächenwaren und entwickelt darüber hinaus auch neue metallisierte Garne, oder Fertigprodukte. Zum Einsatz kommen sie unter anderem in der Luft- und Raumfahrt, in der Autoindustrie und bei der Abschirmung elektromagnetischer Strahlung - aber auch in der Medizin: So werden aus antiviralen, antibakteriellen und fungiziden Stoffen seit mehr als 20 Jahren zum Beispiel Pflaster oder Wundauflagen gefertigt. „Wir sind das einzige Unternehmen, das in der Lage ist, verschiedene Metalle in unterschiedlichen Mischungen und Schichtungen auf ein Textil aufzubringen“, sagt Erichsen.

Mitarbeitende sind Geheimnisträger

Details zum Produktionsverfahren möchte er nicht nennen, und auch Patente hat sein Unternehmen nicht angemeldet: Zu groß sei die Gefahr, dass Konkurrenten entscheidende Aspekte übernehmen könnten. „Unsere Geheimnisträger sind unsere Mitarbeiter“, erläutert er. „Wenn die ausfallen, steht hier alles still - dann nützt uns auch unser Wettbewerbsvorteil nichts.“ Deshalb hatte der Geschäftsführer auch gleich nach Bekanntwerden der ersten Corona-Fälle in Italien im Februar eine Krisensitzung einberufen, in der es neben der Sicherstellung der Lieferkette vor allem auch um die Gesundheit der Angestellten ging.

Mobile Lösung für jetzt und später

Das Kupfer-Tape soll aber nicht nur in Corona-Zeiten zum Einsatz kommen. „Wir sehen es unabhängig von der aktuellen Situation als langfristige Präventivmaßnahme, weil es zum Beispiel auch Grippe- und Magen-Darm-Viren oder andere Krankheitserreger inaktiviert, die über Flächen und Griffe weitergegeben werden können“, sagt er. Egal, ob im Supermarkt, in der Straßenbahn oder in der Schule: Das Tape lasse sich als mobile Lösung praktisch überall anbringen, wo der Mensch in Kontakt mit Keimen komme. Der Statex-Chef ist davon überzeugt, dass die Corona-Pandemie die Einstellung der Menschen nachhaltig verändern wird. „Das Hygiene-Bewusstsein wächst weiter. Auch nach dem Ende dieser Krise wird es einen Bedarf an zusätzlichen Schutzmaßnahmen geben.“

Pressekontakt:

Sebastian Wessels, Statex Produktions- und Vertriebs GmbH, Tel.: +49 421 275047, E-Mail: presse@kupfer-tape.de

Autorin: Anne-Katrin Wehrmann

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Seite unter: https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/Kupfer-Tape-gegen-Corona

Bilddownload:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Die Firma Statex hat ein Tape erfunden, das an jeden Tür- oder Haltegriff geklebt werden kann. Auf der Kupferoberfläche werden Viren innerhalb weniger Minuten inaktiviert. © WFB/Jörg Sarbach

Foto 2: Milan Christiansen und Robert Erichsen von der Bremer Firma Statex halten eine Rolle Kupfervlies. © WFB/Jörg Sarbach